

2. Streß läßt sich auch dadurch verringern, daß man um angehende Konflikte weiß. 3. Geborgenheit des Heims und des Zuhause und 4. Geborgenheit in stabilen Partnerbeziehungen. — Wenn Streß in Zusammenhang mit einer Einrichtung genannt wird, dann ist es die Schule. H. nennt als Ursachen für den Schulstreß Überforderung durch strapaziöse familiäre Verhältnisse, Schwierigkeiten und Krisen der Eltern, häufig auch die Berufstätigkeit der Mütter und Überforderung in der Freizeit, z. B. ein strapazierender Wochenendurlaub per Auto. Als weitere Ursachen nennt H. falsche Erwartungen an die Schule, die oft dazu herhalten sollte, alle häuslichen Probleme zusätzlich zu den schulischen zu lösen und darüber hinaus jede Begabung zu Superleistungen zu fördern.

Wenn nun H. Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen zieht, so betreffen sie in erster Linie das Erziehungsverhältnis zwischen Eltern oder erziehenden Personen und dem Kind, wobei es auch außerordentlich interessant wäre, Konsequenzen für das Verhältnis zwischen der Institution Schule und dem Kind zu ziehen. — Konsequenzen im Eltern-Kind-Verhältnis sind: Kinder nicht überfordern, aber auch und erst recht nicht unterfordern, nicht alle Schwierigkeiten die Kinder selbst lösen können, aus dem Weg räumen, zu der Erfahrung von Vertrauen und Geborgenheit auch die notwendige Grenzerfahrung vermitteln: neben einem sinnvollen Ja auch ein sinnvolles Nein. — Interessant für Eltern, die die Streßempfindlichkeit ihres Kindes testen wollen, ist der beigefügte Streßempfindlichkeitstest von H. Lindemann. — Ein letztes Kapitel widmet sich der Frage, inwieweit religiöse Erziehung einen Beitrag leistet zur gesunden Streßtoleranz. Vielleicht wundert es manchen, daß man Streß und Religion in Zusammenhang bringen kann. Streß, nicht nur als physisch, sondern auch als psychisch erlebte Spannung im Gesamtvorgang der Lebensbewältigung läßt sich in seinen großen, die wichtigen Lebensfragen betreffenden Zusammenhängen nicht mit einem Handgriff zum Ausgleich bringen, sondern verlangt nach einem insgesamt sinnvollen Lebensentwurf, den der christliche Glaube wohl zu geben vermag, und konsequenterweise auch nach einer Konzeption von Erziehung, die einem solchen Lebensentwurf Rechnung trägt. Fr. Knapp

BRAUN, Edmund — RADERMACHER, Hans: *Wissenschaftstheoretisches Lexikon*. Graz, Wien, Köln 1978: Styria Verlag. 713 S., Ln., DM 88,—.

Wissenschaftstheoretische Überlegungen haben heute für die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen große Bedeutung erlangt und sind aus der Diskussion nicht mehr wegzudenken. Angesichts der Tatsache, daß Wissenschaft immer schwerer verständlich wird und daß das Gespräch zwischen den Disziplinen deshalb immer weniger gelingt, sucht die Wissenschaftstheorie, wie sie von den Herausgebern gesehen wird, die gemeinsamen Strukturen und Argumentationsformen der einzelnen Disziplinen darzustellen, um so die gegenseitige Verständnis- und Verständigungsmöglichkeit zu erhöhen. Das vorliegende Lexikon richtet sich einmal an den Wissenschaftstheoretiker selbst, um ihm als Nachschlagewerk zu dienen. Darüber hinaus kann es infolge seines einführenden Charakters von Forschern und Lehrern anderer Disziplinen und von Studenten als Informationsquelle gebraucht werden. Der Hauptteil des Lexikons besteht aus Basisartikeln, in denen die einzelnen Disziplinen und Schlüsselbegriffe im Überblick, gegebenenfalls auch in historischer Sicht, dargestellt werden, und aus Artikeln mit weiterführenden Informationen. Jedem Artikel ist ein Literaturverzeichnis beigegeben. Den Abschluß des Lexikons bilden Personenregister, Sachregister und Autorenverzeichnis. In den einzelnen Artikeln, die von über achtzig Mitarbeitern stammen, spiegeln sich verschiedene wissenschaftstheoretische Schulen und Richtungen, was durchaus als Bereicherung anzusehen ist, erlaubt dieser Umstand doch einen Einblick in die Aspekteveielfalt der gegenwärtigen Wissenschaftstheorie. Als besonders erfreulich ist auch anzumerken, daß den wissenschaftstheoretischen Fragen der Hermeneutik breiter Raum gewährt wurde. So ist hier ein Werk entstanden, daß trotz der Notwendigkeit, auszuwählen, sich zu beschränken und Akzente zu setzen, umfassende, reichhaltige und präzise Informationen auf dem Gebiet der Wissenschaftstheorie bietet. S. Hammer

PRIEN, Hans-Jürgen: *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*. Göttingen 1978: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 1302 S., Ln., DM 158,—.

Eine Darstellung der Kirchengeschichte Lateinamerikas, die den ganzen Subkontinent einschließlich Brasiliens behandelt, die neueste Fragestellung aus lateinamerikanischer Sicht berücksichtigt und auch den Protestantismus einbezieht, fehlt bis heute. Vorliegende „Geschichte des Christentums in Lateinamerika“ will hier eine Lücke schließen helfen.

Der Vf., Theologe lutherischen Bekenntnisses, bringt insofern gute Voraussetzungen für die